Zeitschrift: Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in

der Schweiz

Herausgeber: Katholischer Verein für inländische Mission in der Schweiz

Band: 14 (1876-1877)

Rubrik: I. Praktisches Wirken des Vereins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir bitten nun die Freunde des Werks, mit uns in den folgenden Blättern wieder eine kleine Rundschau zu halten. Wir werden, wie gewohnt, im ersten Theile die schöpferische, auf die Seelsorge gerichtete Thätigkeit des Vereins betrachten und im zweiten das mannigfache Pulsiren der christlichen Liebe und Opferwilligkeit etwas näher in's Auge fassen.

L

Praktisches Wirken des Vereins.

I. Bisthum Chur.

1. Ranton Bürich.

Das schönste Gebiet des Wirkens für unsern Verein bot unstreitig ber Ranton Zürich. In diesem industriellen, rings von katholischen Bevölkerungen umgebenen Kantone hatte sich seit mehrern Jahrzehnten durch fortwährende Einwanderung eine ziemliche Anzahl von ftarken Katholikengruppen gebildet, welche der religiösen Pflege ermangelten. Wan richtete daher sein Augenmerk vor Allem auf diesen Kanton. Es wurden nacheinander mehrere Miffionsstationen gegründet. Gegenwärtig gibt es deren sechs, nämlich: Langnau, Horgen, Männedorf, Wald, Bubikon und Uster. Einige von ihnen haben bereits von kleinen, armseligen Anfängen Schritt für Schritt eine schöne Ent= wicklung durchgemacht. Zuerst wurde in Horgen eine neue Kirche gebaut; dann bekam Wald durch den thatkräftigen Kapuziner P. Otto eine Kirche mit großem Haus und Umgelande; dies Jahr ist Langnau, ebenfalls großentheils durch die Anregung und den Sammeleifer eines Kapuziners, des verdienstvollen P. Synesius, mit einer neuen Kirche nebst angebautem Pfarrhaus beglückt worden und nächstes Jahr wird, wie man hofft, auch noch in der Station Bubikon ein Kirchenbau in Angriff genommen werden.

Diese zahlreichen Schöpfungen im Kanton Zürich, von denen die meisten allmählig zu eigentlichen Pfarreien sich ausgestalten werden, sind unstreitig das Kleinod des Vereins für inländische Mission und werden

ein bleibendes Denkmal seines segensreichen Wirkens bleiben.

Indem wir in Kürze noch ein paar Einzelnheiten berichten, heben wir hauptfächlich Langnau hervor. Diese Station, welche vor 13 Jahren (im Nov. 1864) unter den dürftigsten Verhältnissen in dem Dachsaal einer Fabrik zu Sattikon ihren Gottesdienst abzuhalten begann, ist nun im Besitze einer schönen kleinen Kirche. Am 24. Juni d. J. ist sie durch den bischösslichen Kommissar Pfister in Winterthur einge=

segnet worden. Der Tag war ein Freudenfest für die braven katholischen Fabrikarbeiter, welche sich glücklich fühlten, statt eines unschönen Saales nun ein helles, ansprechendes Kirchlein sür ihren Gottesdienst zu besitzen. Der Bau ist jetzt im Wesentlichen vollendet. Der Chor ist bereits mit einem schönen gothischen Altare (von Altarbauer Müller in Gersau nach Plan von Maler Zürcher) und einem trefslichen Mariä-Himmelsahrts-Gemälde (von Maler Deschwanden) geziert. Die Kirche ist der Mutter Gottes geweiht und heißt, wie das Gemälde versinnbildet, "Mariä=Himmelsahrts-Himme

Die Pfarrei Horgen sucht ihre äußern Verhältnisse ebenfalls zu vervollständigen, indem Herr Pfarrer Bossard den Bau eines Pfarrehausen, daus es anstredt. Es ist zu hoffen, daß er trotz der etwas ungünstigen Zeitverhältnisse die nöthige Unterstützung sinde und daß es seiner Energie gelinge, das Ziel zu erreichen. Wir bitten Alle, welche etwas zu thun im Stande sind, das Werk mit einer Sabe zu unterstützen. Leider ist die neue Kirche von einem Mißgeschicke betroffen worden, indem in Folge des wasserrichen, lehmigen Bergabhangs, auf welchem die Kirche steht, der Kirchenboden vom Schwamm ergriffen wurde, so daß dies bedeutende

Reparaturkosten zur Folge hatte.

Die Station Wald hat den Charafter einer eigentlichen katholischen Niederlassung. Nebst Kirche, Haus und Land besitzt sie auch noch eine durch den edlen protestantischen Fabrikherrn Hotz und auf seinen Risiko gegründete Versorg ung san stalt für junge Fabrikarbeiter, welche von 3 barmherzigen Schwestern aus Ingenbohl geleitet ist und 49 Kinder (14 Knaben und 35 Mädchen) beherbergt. Die Anstalt ist für die jungen Leute eine große Wohlthat, indem sie nicht bloß für ihr ökonomisches Fortkommen, sondern auch für ihre sittlich-religiöse Erziehung Sorge trägt.

Die Station Bubikon, früher mit der Station Wald verbunden, ist erst in der Entwicklung begriffen. Leider verlor sie dieses Jahr ihren ausgezeichneten Stationsgeistlichen, P. Otto, durch raschen Tod und so ging die Hoffnung, daß er ihr ebenfalls, wie in Wald, eine Kirche bauen werde, nicht in Erfüllung; aber sein Nachfolger, P. Ferdinand, Guardian in Rapperswil, hat den Plan sogleich mit Eifer in die Hand genommen und er gedenkt ihn das kommende Jahr in Aus-

führung zu bringen. Ein Bauplat ist bereits angekauft.

Die Station Männedorf, obwohl von allen genannten zuerst gegründet, ist dis jetzt auf einer niedrigen Stuse der Ausdildung stehen geblieben. Sie besitzt zwar einen eigenen Stationsgeistlichen, der an Ort und Stelle wohnt; dagegen muß sie den Gottesdienst immer noch in einem Wirthshaussaale abhalten. Die Zahl der Stationsangeshörigen ist nämlich nicht bedeutend (Kirchenbesucher am Sonntag je 50—80) und namentlich der Familien und Kinder gibt es wenige, so daß sich der Bau eines Kirchleins nicht empfehlen läßt.

Die junge Station Ufter, erst vor einem Jahr in's Leben

getreten, kämpft noch mit den Schwierigkeiten des ersten Daseins. Sie hat Mühe, um gutes Geld ein Gottesdienstlokal zu erhalten. Jetzt zwar hat sie ihren Sitz in dem schönen, weithinschauenden alten Uster-Schlosse aufgeschlagen; aber auch nur in einem Wirthszimmer, welches auf die Dauer nicht geeignet ist.

Wir lassen noch einige statistische Angaben aus sämmtlichen Stations=

posten folgen.

Die Pfarrei Horgen, zu welcher dermalen auch die Stationen Langnau, Männedorf und Ufter als Vikariate gehören, hatte innert Jahresfrift: 1) im Kreise Horgen 25—30 Christenlehrkinder, 26 Taufen, 7 kirch= liche Ehen und 11 Beerdigungen auf katholischem Friedhofe; 2) in der Station Langnau 55—60 Christenlehrkinder, 18 Taufen, 2 kirchliche Ehen, 3 katholische Beerdigungen; 3) in Männedorf 9 Christenlehrkinder, 7 Taufen, 3 Todfälle, keine Ehen; 4) in Uster 20—30 Christenlehrkinder, 4 Taufen, 2 Ehen, 1 katholische Beerdigung.

Die für sich bestehende Station Wald zählte 146 Christenlehrkinder, 30 Taufen, 17 Ehen, 14 Todfälle. Endlich die Station Bubikon 75—80

Christenlehrkinder, 27 Taufen, 6 Ehen, 7 Todfälle.

Mehrfach wird hervorgehoben, daß das Zivilehe-Gesetz in diesen Stationsorten auf den Abschluß von kirchlichen Ehen einen nachtheiligen Einfluß auszuüben scheine. Ebenso wird geklagt, daß der Besuch des Religionsunterrichts bei manchen Kindern ein sehr nachlässiger sei und daß auch Mahnungen an die Eltern oft sehr wenig fruchten. Hier kann nur der jahrelange, ausdauernde Eifer der Titl. Stationsgeistlichen all-mählig eine Besserung der Verhältnisse zuwege bringen.

Außer der Pflege dieser neuen Schöpfungen hat unser Verein dies Jahr seine Hilfeleistung auch noch auf einen andern wichtigen Posten im Kanton Zürich ausdehnen müssen, nämlich auf —

die römisch=katholische Genossenschaft in Zürich.

Es ist bekannt, daß die Katholiken der Stadt Zürich im Sommer des Jahres 1873 in Folge der altkatholischen Wirren ihre Kirche, ihr Pfarrhaus und sämmtliches Besitzthum verloren haben. Die Vorgänge sind von uns im 10. Jahresbericht in gedrängter Kürze erzählt worden.

Der damalige Pfarrer Reinhard, von der Thatkraft des Glaubens erfüllt, schritt sogleich, nachdem er sich der Theilnahme der Glaubenssbrüder versichert hatte, im Verein mit einem Komite von wackern Männern, zum Ankauf eines Landstücks und zum Bau einer Kirche im westlichen Weichbilde der Stadt (Außersihl). Schon im Spätherbst des gleichen Jahres stund die Kirche unter Dach. Voll Begeisterung sah der brave Pfarrer im Frühjahr 1874 dem Ausbau der Kirche entgegen; aber Sott entzog ihm die Freude! derselbe starb plötzlich an einem Herzschlage den 19. April 1874. Unter seinem Nachfolger, Pfarrer Scalabrini, bisher Prosessor in Roveredo, wurde die Arbeit rüstig fortgesetzt, und so fand

Sonntags den 2. August 1874 die Einsegnung der Kirche statt. Es war dieser Tag ein Jubelfest für die zahlreichen, der Kirche treu gebliebenen Katholiken.

Das schöne Werk hatte eine vielseitige und begeisterte Unterstützung gefunden. Abgesehen davon, daß die Katholiken Zürichs selbst zu den möglichsten Opfern bereit waren, kam auch von Außen eine reichliche Hülfe; namentlich nahm die Bevölkerung der Stadt Luzern an der Sache ein sehr lebhaftes Interesse und brachte bedeutende Opfer. Auch unser große Papst Pius IX. bezeugte den treuen Kindern seine Theilnahme durch ein Geschenk von 5000 Fr. in Baar und einer schönen, kostbaren Monstranz.

Unter solchen Umständen ging der Ausbau der Kirche ziemlich rasch von statten. Dieselbe steht nun in ihrer Vollendung da und gewährt im Innern einen wohlthuenden, erbauenden Anblick. Auch mit Paramenten und Kirchengeräthen, deren sie im Ansang gänzlich ermangelte, ist sie jetzt durch zahlreiche und großherzige Geschenke in genügender

Weise ausgestattet.

Die Erstellung der Kirche machte übrigens den Unternehmern weniger bange, als die Sorge, wie das Besitzthum für die Zukunft sicher gestellt werden könnte. Schon Hr. Pfarrer Reinhard sel. hatte sich frühzeitig mit dieser Frage beschäftigt. Seine Berathungen und Besprechungen mit einsichtigen Freunden in Luzern führten dann zur Gründung des für unsere Zeit höchst wichtigen und segenbringenden katholische nKultusverein Berein wurde in der Folge die Kirche und die ganze Besitzung in Außersihl käuslich abgetreten und am 1. August 1874 (am Tage vor der Kirchweihe) amtlich zugefertigt.

Trot der kirchlichen Spaltung ift die neue Kirche nicht schwächer besucht, als es früher die alte gewesen; denn alle wirklichen Kirchgänger sind dem römisch-katholischen Glauben treu geblieben und selbst Manche, welche früher schlummerten, sind durch die Stürme zu neuem Leben erweckt worden. Am Sonntag ist in den 2 Frühmessen die Kirche jedesmal gefüllt und beim Hauptgottesdienste kann sie die Gläubigen nicht sassen, so daß Viele draußen stehen müssen. Die Kirche faßt leider nur 1300 Personen und die Erbauung einer zweiten Kirche in dem öftlichen Theile der ausgedehnten Stadt wäre daher ein dringendes Bedürsniß. Noch weit wichtiger aber wäre die Gründung von katholischen Schulen, um der Kirche badurch ein solides Fundament zu verschaffen; allein die Kosten hiesür wären so enorm, daß der Gedanke noch lange Zeit ein bloßer frommer Wunsch bleiben muß.

Die Trennung der Katholiken in zwei Lager hatte sich nur bei Taufen, Ghen und Beerdigungen fühlbar gemacht. Anfangs haben Manche aus Jrrthum, Viele aus Menschenfurcht sich an die bisherige (nun altkatholische) Kirche in der Stadt gehalten; nach und nach aber ist eine völlige Umwandlung der Anschauung eingetreten. Im ersten Jahre der Trennung (1874) gab es bei der römisch-katholischen Kirche

nur 75 Taufen, 42 Kopulationen und 24 Beerdigungen; im Jahre 1876 dagegen 200 Taufen, 60 Kopulationen und 71 Beerdigungen. Den Religionsunterricht besuchen gegenwärtig 235 Kinder (110 Knaben

und 125 Mädchen).

Für die religiöse Pflege der Genossenschaft sind jetzt 3 Priester thätig: 1 Pfarrer und 2 Vikare. Ihre Arbeit ist eine vielseitige; das Pastorationsgediet für Krankenbesuche hat eine Ausdehnung von 2—3 Stunden. Es besteht in Zürich ein Gesellen=, Armen= und Mütterverein, denen die Geistlichen ihre Aufmerksamkeit widmen müssen. Fast beständige Arbeit sinden sie im großen Kantonsspitale. Im Ansange setzte man ihren Besuchen mancherlei Schwierigkeiten entgegen; jetzt aber, nachdem es zu einigen Erörterungen und Aufklärungen zekommen war, gibt man ihnen ungehinderten Zutritt und sind sie sozusagen wohlgelitten.

Dies ist in gedrängter Kürze ein Bild von der Lage der römisch= katholischen Kirche in Zürich. Es herrscht in ihr gegenwärtig ein reges religiöses Leben; denn wer sich an sie anschließt, thut es aus lebens= voller, innerer Ueberzeugung und eine solche Gesinnung ist thatkräftig und opferfähig. Wir dürsen deßhalb hoffen, daß die Genossenschaft einer erfreulichen Entwicklung entgegengehe und wir machen es uns zur Auf=

gabe, dieselbe nach Kräften zu unterstützen.

2. Kanton Braubunden.

Im Kanton Graubünden hatte unser Verein nur bereits früher Bestehendes zu unterstützen; erst vor einigen Jahren ist eine ganz neue Missionsstation, diejenige von Se w i &- Sch m i t t en gegründet worden. Diese wird durch die jungen Priester des Seminars von Chur besorgt, indem sie alle 14 Tage hinreisen und Gottesdienst halten. Die Station gehört zu den kleinen; die Zahl der Kirchenbesucher beträgt 30—40, den Religionsunterricht besuchen 7 Kinder.

Ueber den Stationsposten in dem berühmten Kurorte St. Moritz und denjenigen im einsamen Ander ist dies Jahr etwas Besonderes

nicht zu berichten.

Die katholische Privatschule in Ilanz wurde letztes Jahr von einem Lehrer und einer Lehrerin besorgt. Der Erfolg entsprach jedoch den gehegten Erwartungen nicht ganz und so wird man sich dies Jahr wieder mit der bewährten Lehrerin allein zufrieden geben.

3. Kanton Blarus.

In diesem Kanton haben wir nur die neue Mission station Mitlödi. Sie besteht größtentheils aus Fabrikarbeiter=Familien, welche vorzüglich aus den Kantonen St. Gallen, Schwyz und Uri einsgewandert sind, von denen aber Viele nach wenigen Jahren wieder fortziehen, um andern Ansiedlern Platzu machen. Neues haben wir dies

Jahr nicht zu berichten. Es ist lobend hervorzuheben, daß bei den Kindern der Station der Christenlehrbesuch gegen früher ein besserer ist, wozu auch die Geschenke des Frauen-Hülfsvereins von Luzern als heilsamer Sporn beizutragen schienen.

II. Bisthum St. Gasten.

Im Bisthum St. Gallen unterstützen wir 2 Missionsstationen. Eine hervorragende Stelle nimmt die Station Herisau ein. Diesselbe hat sich glänzend entwickelt. Gegenwärtig wird für sie eine Kirche gebaut, welche für 600 Personen Raum bietet. Der Plan ist von Hrn. Baumeister Keller in Luzern gemacht und die Ausführung des Rohbaues dem Baumeister Sturzenegger in Herisau um die Summe von Fr. 49,500 übertragen, ohne Einschluß der Erdarbeiten. Am 15. Juli dieses Jahres wurde der Grundstein gelegt durch Hrn. Dekan Ruggle, unter Theilsnahme einer außerordentlichen Volksmenge. Man hofft, daß im Spätcherht die Kirche unter Dach gebracht werde. Zur Sicherstellung ist das Besitzthum schon vor Beginn des Baues an den fatholischen Kultus verein käuslich abgetreten worden.

Die Station Wartau besitzt ein eigenes Haus, in welchem ein Lokal für den Gottesdienst eingerichtet ist; schon lange regt sich jedoch das Verlangen nach einem eigentlichen Kirchlein; allein die Zahl der Angehörigen ist leider zu gering, als daß dem Wunsche in Bälde könnte Rechnung getragen werden. Kirchenbesucher gibt es an gewöhnlichen Sonntagen etwa 40, an hohen Festtagen 60—70; den Religionsunterricht besuchen dermalen 30 Kinder. Die Stationsgenossen

find größtentheils Fabrikarbeiter.

Im Bisthum St. Gallen bleibt noch eine fernere Station zu grünsten, nämlich im zweiten appenzellischen Bezirke "ror der Sitter" (in Speicher oder Trogen). Hr. Pfarrer Häusler in Oberegg, welcher einen Theil der dortigen Katholiken zu pastoriren hat, kommt in seinem Berichte jährlich auf diesen Gegenstand zurück. Bereits ist auch, wie bekannt, durch Hrn. Pfarrer Egger in St. Georgen eine Stiftung von Fr. 1000 zu diesem Zwecke gemacht. Hoffen wir, daß der Gedanke in Bälde zur Ausführung komme!

III. Bisthum Basel.

1. Ranton Bafel-Land und Stadt.

Im Kanton Basel tritt uns zunächst die Station Birkselden entgegen. Sie ist eine neue Schöpfung aus den ersten Jahren der

inländischen Mission. Durch ihren Gründer, den damaligen Pfarrer Businger in Arlesheim, war sie rasch zu einer Kirche gekommen. Jetzt besitzt sie auch ein Pfarrhaus, welches Hr. Pfarrvikar Hegglin auf eigene Rechnung gebaut hat. Das ganz neue Dorf ist die Arbeitervorstadt von Basel geworden und neben protestantischen haben sich auch zahlreiche katholische Arbeiterfamilien aus verschiedenen Gegenden und Kantonen dasselbst, sowie in den umgebenden kleinen Ortschaften angesiedelt. Im ganzen Stationsgebiet hatte es dies Jahr 114 Kinder für den Religionsunterzricht; dann gab es 53 Tausen, 36 Todsälle und 8 kirchliche Ehen.

Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche die altkatholischen Wirren auch in der Station Birkfelden zu verbreiten suchten; doch fanden sie

keinen rechten Boden und so wurde die Ruhe nicht gestört.

Auch in der Pfarrei Liestal mußte man die Besorgniß haben, daß die kirchliche Bewegung ihre Wellen treiben würde, und zwar um so mehr, da der Kirchenvorstand von altkatholischer Sesinnung war. Im Sommer dieses Jahres wurde aber letzterer bei einer Neuwahl durch einen römisch-katholischen ersetzt und so haben sich die Verhältnisse etwas

günstiger gestaltet.

Bei der weitschichtigen, über viele Dörfer zerstreuten Pfarrei ist die religiöse Pflege eine schwierige, und an manchen Ungehörigkeiten kann es nicht sehlen. So ist die Thatsache auffallend, daß seit Einsführung der Civilehe die kirchlichen Trauungen sich bedeutend vermindert haben. Letztes Jahr gab es nur 6, während früher per Jahr 13—18. Taufen waren letztes Jahr 34, Beerdigungen 35. Die Christenlehre besuchen 94 Kinder; eine weitere Anzahl, welche pflichtig wäre, erscheint niemals.

Ebenso schwer, wie in Liestal, geht es mit der religiösen Pflege der weit zerstreuten Katholiken im öst lich en Baselland, welche der solothurnischen Pfarrei Wysen zugetheilt sind. Die Christenlehre wird jetzt von 30 Kindern besucht; darunter besinden sich 5 Kinder, welche, obschon sie bereits 11—14 Jahre alt sind, seit Jahren trotzermahnungen weder zur Kirche noch zur Christenlehre kamen und nun

mit Erlernung der erften Gebete anfangen muffen.

Diesen vorgenannten mangelhaften Berhältnissen gegenüber bietet die glaubenseinige und große katholische Pfarrei der Stadt Basel ein glänzendes Bild. Sie ist fortwährend bemüht, das Fundament ihrer Kirche, nämlich die katholischen Kriege eine verstärkte Einwanderung aus dem Elsaß stattgefunden hat und da das baselsche Schulgesetz jede Ueberfüllung der einzelnen Schulklassen verbietet, so sah sich die katholische Pfarrei gezwungen, ihre Schulen zu erweitern und mehr Käumlichkeiten zu suchen. Sie hat deßhalb, wenn auch mit zagendem Herzen, im Frühling noch ein neues, großes Gebäude angekauft, um es für Schulslokale und Lehrerwohnungen einzurichten. Selbes hat die ansehliche Summe von Fr. 124,000 gekostet. Zugleich hat sie die Zahl der

Lehrer und Lehrerinnen, um den Vorschriften des Gesetzes zu genügen, vermehrt.

Wegen dieser bedeutenden Steigerung der Ausgaben sah sich die inländische Mission veranlaßt, ihren Jahresbeitrag auf Gesuch des Pfarrers ebenfalls zu erhöhen.

2. Ranton Schaffhaufen.

Während die Pfarrei Basel ihre Schulen auf eine immer höhere Stuse zu heben sucht, hat die katholische Pfarrei Schaffschausen bausen in Folge der Ungunst der Verhältnisse ihre disher blühenden Schulen eingehen lassen. Dafür bemüht man sich, der kirchlich-religiösen Pflege der Angehörigen, deren Zahl fortwährend zunimmt, eine um so größere Aufmerksamkeit zu schenken. Zu diesem Zwecke wurde dem Pfarrer ein Vikar beigegeben, und die inländische Mission ihrerseitz sah sich veranlaßt, auch für Schaffhausen den bisherigen Beitrag namhaft

zu erhöhen.

Die dortigen Katholiken haben aus Liebe zur Selbständigkeit darauf verzichtet, eine staatlich anerkannte Kirchgemeinde zu bilden. Die neue Verfassung von Schaffhausen enthält im § 53 folgende schöne, allen Verfassungen der Schweiz — vorab der bernischen — zu empfehlende Bestimmung: "Diejenigen religiösen Genoffenschaften (Korporationen), welche keinen öffentlich rechtlichen Charakter haben, organisiren sich selb= ständig unter Vorbehalt des dem Staate im Interesse der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung zustehenden Ginspruchsrechtes." Auf Grund dieser Bestimmung haben nun die Ratholiken der Stadt mit benjenigen von Neuhausen (welch' letztere 400 Seelen gahlen) sich als romisch= katholische Genossenschaft konstituirt und in diesem Sinne sich eine Organisation gegeben, welche von der h. Regierung bereits genehmigt wurde. Der § 3 dieser Organisation sagt: "In Bezug auf Lehre und Kultus steht die Genossenschaft, wie bisher, unter dem römisch= katholischen Bischof von Basel." Auch dieser & hat ohne Anstand die Genehmigung erhalten.

Die Genossenschaft zählt mit den Katholiken in den umliegenden Ortschaften ca. 3,500 Seelen. Im verstossenenn Jahre gab es 154 Taufen, 80 Beerdigungen und 30 kirchliche Ehen. Den Religions= unterricht erhalten 350 Kinder. Daraus mag ersichtlich sein, wie noth=

wendig die Anstellung eines Vikars geworden ift.

3. Ranton Bern.

Ueber unsre Unterstützungen im Kanton Bern, wo die katholische Religion seit Jahren so bitter verfolgt wurde, haben wir Mancherlei zu berichten. Wir beginnen mit der Missionssstation Brienz im Berneroberland. Diese allein ist von den Stürmen der Zeit unberührt geblieben. Seit ihrer Gründung ist sie immer vom löbl. Kollegium

in Sarnen und seit Jahren ausschließlich von Hrn. Professor P. Sigrift besorgt worden. Diese Station ist eine sehr kleine und die Zahl ihrer Angehörigen ist in jüngster Zeit durch Wegzug von Arbeitern und Dienstboten noch kleiner geworden. Im Winter besuchten etwa 20 Personen den Gottesdienst; im Sommer beliesen sich die Theilnehmer, mit Einschluß der Fremden, auf etwa 30. Im Sommer wurde alle Sonntage, im Winter dagen nur alle 3-4 Wochen Gottesdienst gehalten. Tausen gab

es dies Jahr 2, Gben und Sterbefälle gar feine.

Von größerer Bedeutung, als die genannte Station, ist die Pfarrei Biel. Diese hatte in vorzüglichem Maaße unter der mehrjährigen Versfolgung zu leiden. Bekanntlich ist den Katholiken die schöne neue Kirche entrissen worden. Der aus der Verbannung zurückkehrende Pfarrer Jeker sah sich daher gezwungen, eine Nothkirche zu bauen. Diese war am Feste Allerheiligen des Jahres 1876 bezogen und dann zu Weihenachten unter großem Volkszudrange seierlich eingesegnet worden. Seitzbem hat die Zahl der Kirchenbesucher fast stetig zugenommen, so daß die Kapelle sich als zu klein erweist. Durchschnittlich wohnen 200 Personen dem Gottesdienste bei; an höhern Festtagen pferchen sich wohl ihrer 300 in die Kapelle ein, während noch etwa 50 sich außerhalb derselben aufstellen. Durchgehends herrscht beim Gottesdienste eine wahrhaft ersbauende Sammlung und Andacht; denn die Leute gehen hier zur Kirche aus innerm Antriebe und nicht aus bloßer Angewöhnung.

Den Religionsunterricht besuchen im Ganzen 60 Kinder. Derselbe wird in mehrern Abtheilungen in französischer und deutscher Sprache gegeben. Die Pfarrei besteht nämlich aus etwa ²/₃ Franzosen und ¹/₃ Deutschen. Dieß Jahr bis Ende September gab es 29 Tausen und 19 Beerdigungen; Ehen dagegen nur 3; es ist leider außer Zweisel, daß

das Civilehe-Gesetz eine nachtheilige Wirkung ausübt.

In St. Im mer ist die Lage der Katholiken ähnlich, wie in Biel. Die herrliche neue Kirche ist von einem Staatspfarrer in Besitz genommen und die Katholiken halten ihren Gottesdienst in einer Scheune, welche eine edle protestantische Dame ihnen unentgeltlich zur Benutzung überlassen hat. Herr Pfarrer Mamie hat hier ebenfalls eine Nothkirche gebaut, sie aber so eingerichtet, daß sie im Erdgeschoß zugleich als Pfarrewohnung dient und nöthigenfalls ganz in ein Wohnhaus umgewandelt werden könnte. Man gibt nämlich die Hoffnung nicht auf, später die frühere Kirche wieder zurück zu erhalten. Die Nothkirche wird die Weihenachten bezogen werden können. Seit die Verfolgung etwas nachgelassen hat, mehrt sich die Zahl der Kirchenbesucher, indem theils einzelne Abetrünnige zurücksehren, theils Solche, welche nur aus Furcht wegblieben, nun wieder sich hervorwagen. — Innert 3/4 Jahren sind in der Scheune 23 Kinder getaust worden; in der gleichen Zeit gab es 17 katholische Beerdigungen und 7 Ehen.

In der Pfarrei Moutier haben wir ungefähr das Gleiche. Die schöne neue Kirche ist einem Staatspfarrer überliefert, der jedoch

fast gar keine Unhänger hat. Die zahlreichen Katholiken halten ihren Gottesdienst in einem Saale der Glashütte des Hrn. Chatelain. Da das Lokal zu klein war, so ließ der großmüthige Mann auf seine Rechenung eine neue geräumige Kapelle erstellen. Die Zahl derer, welche den römischekatholischen Gottesdienst besuchen, hat zugenommen und die Lage der Katholischen ist seinem Jahre etwas besser geworden. Die Ersahrung hat bewiesen, daß es unmöglich ist, für eine Staatskirche hier Unhänger zu sinden.

Nun haben wir noch von 2 neuen Angelegenheiten im Kanton Bern zu berichten, zuerst von der —

Wiedereinführung des römisch=katholischen Gottes= dienstes in Thun.

Wir bringen unsern Lesern in Erinnerung, daß schon im Jahr 1866 in Thun ein regelmäßiger katholischer Gottesdienst eingeführt wurde und daß die inländische Mission daran jährlich einen Beitrag leistete. Bei den im Sahre 1873 auftauchenden Wirren ging unter dem Gin= flusse der Regierung von Bern die Station Thun in die Hände der "Altkatholiken" über. Doch gab es in Thun immer noch eine Anzahl Katholiken, welche sich in religiösen Angelegenheiten an die römisch= katholische Geistlichkeit in Bern wandte. Um deren Wunsche entgegen= zukommen, entschloß sich der jetzige römisch-katholische Pfarrer in Bern, Hr. Stammler, in Thun wieder einen Gottesdienst einzuführen. Nicht ohne Mühe gelang es ihm, dafür das alte Kirchlein in Scherzlingen (5 Minuten von Thun) gegen Entschädigung als Lokal zu erhalten. Sonntags den 15. Juli 1877 hielt der Pfarrer selbst alldort den ersten Gottesdienst. Es wohnten demselben etwa 50 Personen bei. der Folge waren jeden Sonntag gewöhnlich 50—60 Personen anwesend. Während dem Winter muß der Gottesdienst wieder ganz oder theilweise eingestellt werden, da ein Geistlicher nicht zu haben und auch die Zahl ber zu dieser Zeit in Thun weilenden Katholiken geringer ift.

Endlich haben wir noch zu sprechen von der wichtigen —

Römisch= fatholischen Pfarrei in Bern.

Diese ist, wie die Pfarrei Zürich, in Folge der betrübenden Ereigenisse der letzten Jahre in die Lage gekommen, ebenfalls bei der inländischen Mission um eine Unterstützung anzuklopfen. Dies gibt uns Anlaß, in gedrängter Kürze die Seschichte ihrer Entstehung und Entwicklung zu geben, was für unsre Leser ohne Zweifel von vorzüglichem Interesse sein wird.

In Folge des Religionsgespräches, welches in Bern am 7. Januar 1528 gehalten und während 18 Tagen fortgeführt worden, hatte der Große und Kleine Rath am 7. Februar gleichen Jahres "die Meß und Bilder in der Stadt Bern hintan und abgesetzt, da doch die Meß der

Ehr Gottes abbricht und dem ewigen Opfer Christi Jesu lästrig ist." Demgemäß wurde in der Stadt und den ihr unterworfenen Gebieten die "Reformation" eingeführt, der katholische Gottesdienst unterdrückt

und bei ftrenger Strafe verboten.

So blieb es in Bern bis zum Jahre 1799, wo in Folge des Einsbruches der Franzosen die helvetische Regierung eingesetzt wurde, welche ihren Sitz in Bern nahm. Diese verlangte für ihre katholischen Mitglieder und Beamten einen katholischen Geistlichen, der nebenbei auch die Pastoration der etwa 300 Seelen zählenden katholischen Einwohner besorgen sollte. Der große Nath beschloß denn auch am 18. Juni 1799 die Anstellung eines katholischen Geistlichen, überwies ihm für den Gottessienst den Chor der Münsterkirche (erbaut 1421) und warf ihm eine Besoldung aus. Als erster Priester wirkte daselbst der vielgenannte

Franziskaner P. Gregor Girard von Freiburg.

Nach dem Sturze der helvetischen Regierung durch die von Napoleon gegebene Mediations : Verfassung, wonach Bern, abwechselnd mit einigen andern Kantonen, der Sitz der schweizerischen Tagsatzung, sowie der stehende Aufenthaltsort der fremden Gesandten geworden, ge= langten die in Bern wohnenden Katholiken an die neue Bernische Kantons= regierung mit dem Gesuche, ihren bisher geübten Gottesdienst fortsetzen zu dürfen. Unter mancherlei beschränkenden Bestimmungen und unter Aufsicht des protestantischen Kirchenraths wurde ihnen dies bewilligt, jedoch nur in der Hauptstadt allein und nur so lange, als es dem Kleinen Rathe gefallen würde. Dem Geistlichen wurde namentlich aller "Proselytismus" und alles Disputiren über Religionssachen bei schwerer Strafe Für den Gottesdienst wies man die Prediger= oder frangösische Kirche an; aber die Benutung des Geläutes wurde nicht gestattet. Diese Kirche gehörte vor der Reformation dem Domini= kaner= oder Predigerorden und wurde von 1265—1269 erbaut. Das Rloster war einst berühmt und beherbergte verschiedene deutsche Kaiser und selbst den Papst Martin V. Jest dient das Klostergebande als Ka= serne. Nach der Reformation hat man den großen Chor der Kirche durch eine Mauer vom Schiffe abgeschlossen und zu einem Kornhause umgewandelt. Das Schiff wurde seit dem Jahre 1623 den französischen Protestanten für den Gottesdienst überlassen.

Dem von der Regierung anerkannten katholischen Geistlichen war das Taufen katholischer Kinder und das Einsegnen katholischer Ehen gestattet; jedoch durfte beides nur öffentlich in der Kirche geschehen. Gem isch te Ehen durfte der katholische Geistliche nur dann einsegnen, wenn der Bräutigam katholisch war. Kinder aus gemischten Shen mußten der Religion des Vaters folgen und nur wenn dieser katholisch

war, durfte der katholische Geistliche dieselben taufen.

Eine pekuniäre Unterstützung gab die Regierung damals noch nicht. Von 1803—1817 bezog der Geistliche seinen Unterhalt namentlich aus Beiträgen verschiedener schweizerischer Stifte. In kirchlicher Hinsicht stund die Gemeinde, wie vor der Reformation, unter dem Bischof von Lausanne.

Auf den ersten Geistlichen P. Girard folgten als katholische Pfarrer: im Jahre 1804 Pacificus Wigy aus Pruntrut, 1808 Alois Vock von Sarmenstorf (Aargau), 1809 Karl Felchlin von Arth (Kt. Schwyz), 1811 Jakob Tschan von Balsthal (Kt. Sclothurn), 1814 Melchior Strübi

aus dem Rt. Schwyz, 1814 Jakob Wicki von Freiburg.

Durch den Wienerkongreß vom Jahre 1815 wurde der katho = lische Jura, welcher ehedem unter dem Fürst-Bischose von Basel gestanden, mit dem Kanton Bern vereinigt. In Folge dessen kamen vielsach katholische Jurassier als Beamte oder Soldaten nach Bern. Zudem war Bern der Sitz des diplomatischen Korps in der Schweiz. Daburch wuchs die Zahl der katholischen Einwohner immer mehr. Mit Einverleibung des Jura hatte der Kanton Bern auch die Bezahlung der katholischen Geistlichen übernommen. Nun wurde auch dem katholischen Pfarrer von Bern eine staatliche Besoldung, im Betrage von 1145 Fr. alter Währung (1635 Fr. neue Währung), jedoch ohne Wohnung, zuerkannt.

Im Jahre 1817 kam Hr. Anton Dolber von Münster (Luzern) als Psarrer nach Bern. Er war der Gründer der katholischen Kna=benschen, welche er — als Privatanstalt — aus Steuern der Katholisen, aus Schulgeldern und einem kleinen Jahresbeitrage der Regierung (160 Fr. alte Währung) bestritt. Als Hrn. Dolders Nachsolger kam im Jahre 1823 Hr. Jak. Kaver Fontana von Freiburg; seine Amtsdauer war nur sehr kurz und schon 1824 trat Hr. Christoph Tschan von Bals=

thal an seine Stelle.

Mittlerweile hatte die Regierung in den Jahren 1823 und 1824 eine neue "Berordnung überden ben fatholischen Gottest = bienst in der Hauptstadtischen Kantonstheil auf die Stadt Bern allein beschränkt und auch hier nur "geduldet" und von dem Belieben des Kleinen Rathes abhängig. Das Berbot des Glockenläutens wurde aufrecht erhalten und ein eigener Gottesacker ebenfalls nicht gestattet. Dem Geistlichen wurde die Begünstigung des Uebertritts eines Protestanten zur katholischen Kirche oder die Mitwirkung dazu neuerdings bei hoher Strase verboten. Dagegen erhielt der Pfarrer sur einstweilen auch einen "Helse" oder Vikar mit staatlicher Besoldung. Die Wahl des Pfarrers geschah durch die Regierung, diesenige des Vikars war dem Pfarrer überlassen; jedoch hatte er dasür das Placet der Regierung einzuholen.

Neben dem Pfarrer und Vikar hielten auch die katholischen Mitzglieder des diplomatischen Korps auf ihre Kosten noch einen eigenen Geistlichen zur Abhaltung eines Spätgottesdienstes ("Diplomaten=Wesse"). Wit Genehmigung des protestantischen Kirchenraths=Präsidenten half derzselbe auch in der Seelsorge aus. So besaß nun die katholische Gemeinde

Bern außer dem Pfarrer noch 2 Vikare, welche beim Pfarrer Kost und Wohnung hatten. Herr Tschan gründete im Jahre 1829 neben der Knabenschule auch noch eine besondere Mädchenschule auch noch eine besondere Mädchenschule, welche er ebenfalls aus freiwilligen Gaben, Schulgelbern und einem kleinen Regierungsbeitrage (140 Fr. alte Währung) unterhielt. Wenige Jahre nach der neuen Regulirung und Umschreibung des Bisthums Basel wurde Hr. Tschan zum residirenden Domherrn des Kantons Bern befördert

und er mußte als solcher nach Solothurn übersiedeln.

Zu dessen Nachfolger wählte die Regierung im Dezember 1832 seinen bisherigen Vikar, Hrn. Anton Baud von Chênes (Kt. Genf). Hr. Baud war ein Mann von tüchtiger Bildung und starker Willensskraft, verbunden mit kluger Umsicht und diplomatischer Feinheit. Die Regierung von Bern anerkannte seine Tüchtigkeit im Jahre 1835 durch dessen Wahl zum Mitgliede der "katholischen Kommission", einer staatskirchlichen Behörde. Schon ein Jahr vorher hatte er die Bewilligung zum Länten der Glocken für den Gottesdienst erlangt und im Jahre 1842 erwirkte er auch die Erlaubniß für Einführung des katholischen Gottessdienstes im Berneroberland (Interlaken) während der Zeit des Fremdenaufenthaltes.

Ein besonderes Augenmerk richtete Hr. Baud auf die katholischen Schulen, in welchen er bei seinem Amtsantritte 38 Knaben und 37 Mädchen vorfand. Im Jahre 1843 kaufte er ein eigenes Haus (in der Mepgergasse) um die Summe von 70,000 Fr. und ließ es zu einem Pfarr= und Schulhaus einrichten. Die Kaufsumme wurde aus Beiträgen der Pfarrgenossen und durch Liebesgaben auswärtiger Wohlthäter bezahlt.

Die Zahl der Katholiken in Bern mehrte sich fortwährend. trug namentlich die Umgestaltung der schweizerischen Bundesverhältnisse, wonach Bern zum bleibenden Sit des Bundesrathes und der Bundes= versammlung wurde, sehr Vieles bei. Im Jahre 1850 belief sich die Katholikenzahl auf 1500 Seelen. Nun schien es an der Zeit, für den Besitz einer eigenen Kirche zu sorgen, da die bloße Mitbenutzung der französischen Kirche manche Unbequemlichkeiten hatte. Da es nicht gelang, die frangosiche oder eine andere Kirche der Stadt zur ausschließlichen Benutzung zu erhalten, so entschloß man sich zu einem Neubau. Unter'm 14. November 1853 gab die Regierung den Katholiken die Erlaubniß hiezu und der Große Rath überließ zu diesem Zwecke durch Beschluß vom 26. Juni 1856 der katholischen Pfarrgenoffenschaft das seit der Reformation dem Staate gehörende f. g. Johanniter-Haus und das übrige erforderliche Terrain an der untern Metgergasse gegenüber dem Rath= haus unentgeltlich zum Gigenthum; nur war für das aus dem abge= tretenen Gebäude zu gewinnende Baumaterial dem Staate eine Vergütung von 15,000 Fr. zu entrichten.

Die Vorbereitung zum Kirchenbau war eine ziemlich großartige. Es fand eine Preisausschreibung statt, worauf 24 Baupläne einlangten. Eine durch die Hochwst. Bischöfe der Schweiz und die katholische Genossenschaft Bern gewählte Kommission, welche aus hervorragenden geist= lichen Männern, aus mehrern Banmeistern und einem Professor bes Politechnikums in Zürich (Hrn. Semper) bestand, hielt darüber vom 11. bis 13. Mai 1857 im Kloster Einsiedeln Berathung. Den ersten Preis (1,500 Fr.) erhielt der im f. g. Uebergangs-Style gehaltene Plan der Architekten Deperthes und Marechal aus Rheims in Frankreich. Dieser Plan wurde dann auch zur Ausführung bestimmt und der Bau durch Vertrag vom 25. Oktober 1858 und 6. Juli 1859 dem Herrn Landammann Emmanuel Müller von Uri, Ingenieur und Erbauer der großen Nydeckbrücke in Bern, übergeben. Am 12. October 1858 ward der erste Bauftein gelegt. Eine schwere Aufgabe bildete die Herbei= schaffung der nöthigen Bausumme. Man hatte die Kosten für den Deperthes'schen Plan in erster ungefährer Schätzung auf ca. 3—400,000 Fr. veranschlagt; in Wirklichkeit aber kam die ganze Kirche auf etwa 700,000 Fr. An diese enorme Summe konnte die eigene Pfarrgemeinde, trot großer Opferwilligkeit, verhältnißmäßig nur Weniges leiften; das Meiste mußte von auswärts gesammelt werden, was Herr Baud in einer Reihe von Jahren zum Theil selbst, zum Theil durch seine Vikare besorgte.

Unter den Gebern ragen besonders hervor: Papst Pius IX. mit 33,000 Fr., die schweizerische Bundesversammlung Namens der Eidsgenossenschaft mit 50,000 Fr., der Große Rath von Bern durch Schenkung des Kirchenplates, die Regierungen aller katholischen und paritätischen Kantone, die Einwohnergemeinde von Bern mit 15,000 Fr., der Bürgerrath und verschiedene Zünste von Bern, die Souveräne von Frankreich, Desterreich, Brasilien, Spanien, Sizilien, Neapel, Sachsen, Italien; der frühere Pfarrer von Bern, Herr Domdekan Tschan, mit 10,000 Fr., der Jesuit v. Wattenwyl von Bern mit 5,000 Fr., vorzüglich aber die Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in Lyon mit 133,000. Fr. Außerdem Private und Korporationen in der Schweiz, in Frankreich, Desterreich, England, Belgien, Holland, Baden, Baiern, Sachsen, Preußen,

Lombardei.

Im Sommer des Jahres 1864 nahte die Kirche ihrer Vollendung. Bereits konnte vom 12. Juni an die Pfarrmesse an Werktagen darin gelesen werden.

Inzwischen wurde durch Uebereinkunft zwischen dem heil. Stuhle und dem Staate Bern (22. Juli 1864) die katholische Pfarrei Bern sammt dem ganzen alten Kantonstheile der Diözese esche Basel einsverleibt (zu welcher der katholische Jura schon gehörte) und Sonnstags den 13. November 1864 im Namen des Hochwst. Bischofs Eugen Lachat durch Hrn. Generalvikar Girardin und Hrn. Kanzler Duret in Besitz genommen, bei welchem Anlasse Hr. Pfarrer Baud in der neuen Kirche das erste Hochamt hielt.

Für den Pfarrer war der Kirchenbau mit seinen Mühen und Sorgen eine aufreibende Arbeit; er konnte sich des vollendeten Werkes

nur kurze Zeit erfreuen. Er starb den 7. Mai 1867, nachdem er 34

Jahre lang der Pfarrei mit Auszeichnung vorgestanden.

Zu seinem Nachfolger wurde von der Regierung am 31. Juli 1867 Hr. Joh. Stephan Peroulaz von Freiburg gewählt und den 22. Sept. installirt. Wenige Jahre nach seinem Amtsantritt trat der kirchenseindsliche "Altkatholizismus" mit seinem "Kulturkampf", wie in Deutschland, so auch in der Schweiz auf die Bühne. Der Kanton Bern spielte dabei eine Hauptrolle und zog auch die katholische Pfarrei Bern in's Versberben. Die Ereignisse sind bekannt und wir dürsen sie, der Kürze halber, nicht näher berühren. Der Pfarrer wurde 1875 abgesetzt; die herrliche und fast ganz aus römisch-katholischem Gelde erbaute Kirche mit Pfarrhaus und allem Besitzhum siel den Altkatholischen zu und wurde von dem durch die Regierung gewählten altkatholischen Pfarrer Eduard Herzog, nachmaligem "Nationalbischof", in Besitz genommen.

Die kirchentreuen Katholiken hielten ihren Gottesdienst zuerst in dem großen Saale des Museums und erlangten nachher auf dringendes Gesuch von dem protestantischen Kirchenrathe der Münstergemeinde die Bewilligung, in der schon früher benutzten frauzösischen Kirchen Sonntagsgottesdienst zu halten. Für die Werktage und den Sonntag Nachmittag diente ihnen ein großer Saal in dem Privathause zur "alten Krone," welches ein wackerer Katholik, Hr. Sträßle, vor einiger Zeit

angekauft hatte.

Herr Pfarrer Peroulaz trat aus Gesundheitsrücksichten von der Pfarrstelle zurück und übernahm den Posten eines Hausgeistlichen in der Irrenaustalt Marsens im Kanton Freiburg. Ihm folgte dann am 14. Mai 1876 als römisch-katholischer Pfarrer Hr. Jakob Stammler von Bremgarten (Aargau), bisher Pfarrer in Oberrüti, und Hr. Wikart

von Zug wurde ihm als Vikar beigegeben.

Unterm 19. März 1876 organisirten sich die Katholiken unter dem Präsidium des Hrn. Dr. Schädler als römisch statholiken unter den vosstand von 9 Mitgliedern, worunter der Pfarrer von Amtswegen Mitglied ist. Ein dem Großen Kathe von Bern im Sept. 1876 einzgegebenes Gesuch um Anerkennung dieser Senossenschaft als Korporation

fand seit einem vollen Jahre noch keine Behandlung.

Es dürfte von Interresse sein, das Verhältniß der Altkatholiken und Römisch-Katholischen zu kennen; jedoch ist dies etwas schwierig anzugeben. Bei der Volkszählung von 1870 (also vor der Trennung) wurden im Stadtkreise Bern 2644 Katholiken gezählt. Seither hat die Zahl zugenommen; doch mögen darunter Viele sein, welche ihre Religion nicht ausüben. Man wird kaum irren, wenn man den Altkatholiken mehr nicht, als den vierten Theil obiger Gesammtzahl zuschreibt. Nach dem Maaßstade des Kirchenbesuchs würde aber das Verhältniß für sie noch ungünstiger sein; denn während bei ihnen an gewöhnlichen Sonnstagen die Frühmesse von etwa 10, der Hauptgottesdienst von 100 Pers

fonen besucht wird, finden sich im römisch-katholischen Gottesdienste in der Frühmesse etwa 80, im Hauptgottesdienste 500, in der Spätmesse 150, zusammen über 700 Versonen ein.

Die Sonntagschriftenlehre wird von 70 Kindern besucht. Am 1. October 1877 haben 72 Firmlinge vom Hochwst. Bischof Eugen Lachat zu Schüpfheim, Kt. Luzern, die hl. Firmung empfangen.

Im Jahre 1876 gab es 62 Taufen und 40 Sterbefälle nach römisch=

katholischem Ritus.

Dies sind in gedrängter Darstellung die Schicksale, die Freuden und Leiden der römisch-katholischen Pfarrei Bern. Die Theilnahme der insländischen Mission gebührt ihr in hohem Maaße.

IV. Bisthum Sitten.

Im Bisthum Sitten haben wir nur die Pfarrei Aigle im Kanton Waadt zu unterstützen. Diese Pfarrei genießt einen ungestörten Frieden, da die Regierung von Waadt die Weisheit besaß, keine religiöse Verfolgung, wie sie in einigen Nachbarkantonen vorkommt, in Scene zu setzen. Aigle zieht daraus auch seinen materiellen Nutzen, da der Zusluß der Fremden während der schönen Jahreszeit sich zusehends vermehrt.

der Fremden während der schönen Jahreszeit sich zusehends vermehrt. Die Pfarrei hatte sich dies Jahr auch der Aufmerksamkeit des Papstes zu erfreuen. Bei Anlaß des Judiläums Pius IX. hat nämlich Herr Chorherr Beck mit einigen seiner Pfarrangehörigen dem hl. Vater ein großes Album zum Geschenke gemacht, auf dessen Deckel in sehr schönem Schnitzwerk die Symbole des Papstthums dargestellt waren. Der Papst seinerseits hat dafür dem Chorherrn Beck durch einen römischen Prälaten eine sehr schöne tragbare Kapelle nebst 3 Meßgewändern (welch letztere von den Damen der Stadt Antwerpen geschenkt waren) zukommen lassen, mit dem besondern Bemerken, Hr. Chorherr Beck solle dies als ein persönliches Geschenk von Seite des Papstes annehmen für seine Ergebenheit an den hl. Stuhl.

Möge die Pfarrei Aigle diese Ergebenheit an den Mittelpunkt der

Rirche stets bethätigen!

V. Bisthum Lausanne.

1. Kanton Waadt.

In der schönen, volkreichen Hauptstadt Lausanne besteht eine besteutende katholische Pfarrei, welche von einem Pfarrer nehst einem französsischen und deutschen Vikar gepflegt wird. Für den Unterhalt des letztern bezahlt unser Verein einen Beitrag. Ueber die Größe der Pfarrei mögen

folgende Einzelnheiten Aufschluß gewähren. Im Jahre 1876 gab es 154 Taufen, 91 Beerdigungen und gegen 30 Trauungen. Im Winter 1876, 77 besuchten 150—200 Kinder die katholischen Schulen und im Frühling 1877 wurden 82 Kinder zur ersten hl. Kommunion zugelassen. Für den deutschen Vikar gibt es immer der Arbeit genug. Jeden Sonntag muß er Beicht hören und Unterricht ertheilen; während der Woche sind öfters Krankenbesuche zu machen. Es kommt auch jährlich ein paar Mal vor, daß er mehrere Stunden weit gerusen wird zu deutschen Kranken oder Sterbenden, welche vereinzelt im großen Waadtlande herum als Lehrlinge oder Dienstdoten leben. Wohl mag es auch nicht selten geschehen, daß vereinzelte deutsche Katholiken krank werden und sterben ohne geistlichen Beistand, oft vielleicht deßhalb, weil sie nicht wußten, daß es in Lausanne einen beutschen Vikar gibt.

Der Vikar nimmt sich auch des vom schweiz. Piusverein gegründeten "Patronats für Dienstboten" und des "Patronats für Solche, welche eine fremde Sprache erlernen wollen" an und er hat schon wiederholt gute Erfolge erzielt. Es wäre nur zu wünschen, daß man beim Senden von jungen Leuten in die französische Schweiz mit mehr Vorsicht zu

Werke gienge.

In der Stadt Vivis unterstützen wir die vor wenigen Jahren gegründete katholische Mädchenschule. Diese war im verflossenen Jahre von 97 Kindern besucht. Sie besteht aus 3 Klassen mit je einer Lehrerin. Die 1. Klasse, die Kleinkinderschule, umfaßt die Kinder von 3—6 Jahren und zählte 25 Kinder; die 2. hat die Kinder von 6—8 Jahren (mit 40 Kindern); die 3. die Töchter von 8—16 Jahren (mit 32 Schülerinnen).

Die von der Stadtbehörde zu den Prüfungen abgeordneten Experten

haben über die Schule ihre Zufriedenheit ausgedrückt.

2. Ranton Neuenburg.

Unfre Unterstützungen in diesem Kanton beziehen sich auf die katholischen Schulen von Neuenburg, Fleurier und Chaux-de= Konds.

Die Schulen in der Hauptstadt Reuenburg befinden sich in einem guten Zustande. Sie wurden dies Jahr von 106 Knaben und 104 Mädchen besucht. Es stehen denselben 4 Lehrer und 3 Lehrerinnen vor. Die Schullokale (nach Ankauf eines neuen Gebäudes) sind geräumig und hell und mit allen nöthigen Hülfsmitteln versehen.

Die städtische Schulbehörde hat zu den Osterexamen 3 Abgeordnete (worunter den Präsidenten) geschickt. Die Prüfungen waren in allen Klassen sehr befriedigend und in den obern Klassen der Knabenschule geradezu glänzend. Der Präsident der Schulkommission äußerte sich am Schlusse der Prüfung der Knabenschule folgendermaßen: "Meine Freunde! ich bin, als Abgeordneter, hieher gekommen aus Pflicht; aber ich muß

gestehen, Eure gute Haltung, die Leichtigkeit, mit welcher Ihr alle Fragen beautwortet, haben uns diesen Tag zu einem Feste gemacht. Ich hoffe, daß Eure Eltern mit Euch zufrieden seien, wie wir selbst zufrieden sind. Fahret in gleicher Weise fort und der Segen Gottes wird mit Euch sein!"

Diese Worte eines protestantischen Abgeordneten sind ein befriedi=

gendes Zeugniß für die Güte der Schulen.

Am Ende des Schuljahres (im Juli) haben die Lehrer eine Ausstellung der Zeichnungsarbeiten der Knaben veranstaltet. Alle, welche die Zeichnungen sahen, zollten denselben ihre Bewunderung und Männer von Fach erklärten, daß selbst Sekundars und Realschulen nicht im Stande

wären, schönere Arbeiten auszustellen.

Die junge Schule in Fleurier steht noch nicht in so guten Berhältnissen, wie diejenige in Neuenburg; sie hat mit mancherlei uns günstigen Verhältnissen zu kämpsen. Feindselige Leute haben einige Eltern zu bestimmen verwocht, ihre Kinder wieder in die öffentlichen Schulen zu schicken, und der protestantische Schulrath seinerseits hat erklärt, er werde künstig in keiner Privatschule mehr der Prüfung beiwohnen, da er nur für die öffentlichen Schulen da sei. Man geht, wie es scheint, mit dem Plane um, die Schule allmählig zu unterdrücken. Trotzdem wurde sie ohne Zagen wieder begonnen, freilich mit blos 15 Kindern; doch haben sich in der Folge wieder mehrere neue angeschlossen. Sbenso werden im Winter eine Anzahl größere Töchter für ein paar Monate eintreten, um sich auf die erste Kommunion vorzubereiten. Ohne die Schule wäre ein gründlicher und genügender Kommunion=Unterlicht nicht möglich und darum ist schon für diesen Zweck die Schule eine große Wohlthat.

Die Schulen in Chaursdes Tonds haben ebenfalls mit dem Uebelwollen der Ortsschulbehörde zu kämpfen, welche mit einem Federstrich die Schule zu unterdrücken suchte; doch ift dies bis jetzt nicht gelungen, und von der Nütlichkeit der Schule überzeugt, wird man den Anfeindungen so lange als möglich Stand halten. Letztes Jahr zählte

die Schule etwa 100 Kinder.

Die Katholiken in Chaux-de-Fonds sind, wie bekannt, ebenfalls um Kirche, Pfarrhaus und alles Besitzthum gekommen. Der Pfarrer hat nun eine Nothkirche gebaut, welche gegen 1000 Personen faßt und in deren Erdgeschoß auch eine Pfarrwohnung eingerichtet werden kann. Man hofft, die Kirche im Dezember dieses Jahres beziehen zu können.

VI. Bisthum Genf.

In Genf herrscht Carteret und sein Anhang immer noch mit gleicher Sewalt, um der katholischen Kirche Wunden zu schlagen. Bis jetzt war die neue Kirche "St. Joseph" noch verschont worden und man hoffte, daß sie unberührt bleiben werde, weil große Schulden darauf hafteten.

Allein auch dies schützte nicht. Am 22. Juli dieses Jahres bemächtigten sich die Alkkatholiken der Kirche und entweihten sie; gleichzeitig nahmen fie auch das Pfarr= und Schulhaus in Besitz. Die Bestürzung, welche hiedurch unter die Katholiken gebracht wurde, war unbeschreiblich. Der Gottesdienst mußte sofort in den großen Saal des katholischen Gesellen= hauses verlegt werden, welcher aber nur 500 Personen faßt; für den Pfarrer mußten die Zimmer eingeräumt werden, welche sonst für den Aufenthalt der katholischen Lehrlinge während ihren Freistunden dienten, weßhalb diese Einrichtung — zum großen Schaden ber Lehrlinge für einstweilen aufgehoben werden mußte. Um die katholischen Schulen nicht zu Grunde gehen zu lassen, hat man ein Haus gemiethet gegen einen Zins von 1400 Fr. per Jahr. So große Anstrengungen und Opfer ließ man sich kosten, um den Glauben der armen Ratholiken zu Unter dem Drucke dieser Verfolgung werden noch andere Wohl= thätigkeitsanstalten zu leiden haben. So war früher im katholischen Ge= sellenhaus für den Winter eine Suppenanstalt errichtet worden, in welcher man täglich 200 Liter Suppe gratis austheilte. Dies kann schwerlich fort= gesetzt werden. Ebenso ist vor Jahren, nach Vertreibung der barm= herzigen Schwestern, in dem savonschen Grenzorte Douvaine ein Waisenhaus für Knaben errichtet worden, in welchem 40 Knaben ernährt werden muffen, wofür keine andern Mittel zu Gebote stehen, als die Barmherzig= keit der Menschen. Die Pfarrei ist deßhalb genöthigt, allerorts sich um Hülfe umzusehen und die inländische Mission bedauert, nicht über größere Mittel zu Gunften berselben verfügen zu können.

VII. Patronat für italienische Arbeiter.

Die Unterstützung von 500 Fr., welche wir seit einigen Jahren für dies Patronat verabreichen, wurde jetzt großentheils für die religiöse Pflege der italienischen Arbeiter in Gösch en en verwendet. Einen nähern Bericht können wir darüber nicht geben; dies würde zu weit führen.*) Herr Pfarrer Bissig in Göschenen sucht sich den vielen Arbeitern im Gotthardtunnel möglichst nützlich zu machen.

Hiemit haben wir den ersten Theil unsres Berichts, der bei einzelnen Orten etwas ausführlich geworden ist, geschlossen, und wir haben den zweiten Theil in Behandlung zu nehmen, welcher für die Freunde unsres Werks noch manches Juteresse bietet.

^{*)} Die Direktion dieses Patronats hat Näheres darüber im "Geschäftsbericht bes schweizerischen Biusvereins 1877" veröffentlicht.